

W. Albrecht u. a. (Hrsg.), Zur Grundlegung des Sakramentenunterrichtes. Die Vorträge des religionspädagogischen Kurses 1982 im Cassianum Donauwörth, Donauwörth 1983, 104 S.

Wer Kinder, Jugendliche oder Erwachsene in das sakramentale Geschehen einführen will, bedarf dazu zunächst einer gediegenen theologischen Information, damit seine didaktischen Überlegungen auf einem tragfähigen Fundament aufruhen. Er muß mit dem gewandelten Sakramentenverständnis bekannt gemacht werden, das durch das II. Vatikanische Konzil weitreichende Impulse empfangen hat. Dieser Aufgabe unterzieht sich souverän der Mainzer Dogmatiker Theodor Schneider, der sich darüber hinaus einer verständlichen und anschaulichen Sprache bedient, die auf allzu viele Fachtermini verzichtet. Seine grundsätzlichen Ausführungen werden im Blick auf die Eucharistie konkretisiert. Angesichts der Unfähigkeit des modernen Menschen, mit den liturgischen Symbolen umzugehen, erschließt Franz-Josef Nocke über die Gesten einen Zugang zur Welt der sakramentalen Zeichenhandlungen. Dabei knüpft er bei dem neu geschärften Sinn für Zeichenhandlungen bei den Jugendlichen an, wenn man auch nicht bei allen Jugendlichen heute von diesen naturalen Voraussetzungen ausgehen kann.

Besonderes Interesse bringt der Religionspädagoge den didaktischen Beiträgen entgegen, die sich mit der Behandlung der Sakramente in der Schule und Gemeinde befassen. Die Vorträge von Wilhelm Albrecht und Barbara Ort legen das Schwergewicht auf die indirekte Hinführung zu den Sakramenten, weil sie um die Schwierigkeiten der meisten Schüler wissen, die sich nicht mehr in Welt der Sakramente zu Hause fühlen. Außerdem ist der direkte Vollzug der Sakramente in der Schule kaum oder nur selten möglich. Bei beiden Autoren vermißt man Hinweise auf die flankierenden Maßnahmen von seiten der Schulseelsorge, zu denen auch die sakramentalen Vollzüge gehören. Den Abschluß bildet das von Leopold Haerst entworfene Bild der Eucharistie- und Bußkatechese in der Gemeinde. Er legt den Hauptakzent auf die Familienkatechese, die allerdings in den meisten Gemeinden noch mehr ein Postulat als schon erreichte Wirklichkeit darstellt. Zu Recht wird die große Bedeutung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Sakramentenkatechese hervorgehoben, zu denen jedoch nicht die Jugendlichen gerechnet werden. Auch sie zählen zu den Trägern der katechetischen Dienste, eine Einsicht, die in evangelischen Gemeinden weit verbreitet ist, man braucht nur an den Helferdienst im Kindergottesdienst zu denken, der fast ausschließlich in Händen von Jugendlichen liegt.

Insgesamt ist dieser Tagungsband eine willkommene Hilfe für Religionslehrer und Katecheten, die mit der Hinführung zu den Sakramenten betraut sind.

Ralph Sauer

Dieter Emeis, Vom Wort zum Zeichen. Wege zur Eucharistie in den Zeiten des Jahres und des Lebens, Freiburg/Basel/Wien: Herder 1984, 110 S.

Th. v. Kempen, dem die "Nachfolge Christi" zugeschrieben wird, hat von den zwei Tischen gesprochen, die in der Kirche aufgestellt seien; auf dem einen liege die Schrift und auf dem anderen das Brot des Lebens. Wie aber verhalten sich die beiden Tische zueinander? Jahrhundertlang standen sie in den beiden großen westlichen Kirchen mehr oder weniger unverbunden nebeneinander, so daß man die evangelische Kirche als Kirche des Wortes und die katholische Kirche als Kirche des Sakramentes bezeichnet hat. Seit dem II. Vatikanischen Konzil kann man auf solch schematische Weise nicht mehr beide Tische voneinander trennen. Wortgottesdienst und eucharistischer Teil bilden eine Feier, sie konstituieren "einen einzigen Kultakt" (Liturgiekonstitution Nr. 56). Aber diese Einsicht prägt noch nicht den liturgischen Alltag unserer meisten Gemeinden; dort stehen noch immer beide Tische unverbunden nebeneinander. Nachdem das Wort Gottes als Kraftquelle in der katholischen Kirche wieder entdeckt worden ist, wird ihm große Beachtung geschenkt; dagegen tritt der Sinngehalt der Eucharistiefeier zurück, sie fristet nicht selten ein stiefmütterliches Dasein im Schatten des Wortgottesdienstes. Wie oft kann man nicht bei thematischen Gottesdiensten bzw. bei sog. "Motivmessen" erleben, daß man mit großem Zeit- und Kraftaufwand den Wortgottesdienst gestaltet, dagegen wird der anschließende eucharistische Teil der Feier eher wie ein Pflichtpensum erledigt, ohne daß die Gläubigen sich davon ergriffen fühlen. So entsteht ein Bruch zwischen den beiden Teilen, die eigentlich zueinander gehören. Es fehlt der Brückenschlag vom Wort zur sakramentalen Zeichenhandlung.

Bei diesem Dilemma setzt D. Emeis mit seinen 35 theologischen Betrachtungen an, die Wege vom verkündigten Wort zu den Zeichen der eucharistischen Feier aufzeigen. Sie beziehen sich auf die Zeiten des Kirchenjahres und des Lebens wie auch auf einige Themen, die immer wieder im Gottesdienst begegnen. Er bemüht sich mit Erfolg um einen Brückenschlag, so daß beide Teile wieder aneinanderrücken und sich als zusammengehörig erweisen. Stets geht er dabei vom Wort der Schrift und dessen Verkündigung aus, um von dort aus einen Zugan-